

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 20 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 7. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 7. November: Die Angriffe gegen den hinter Aftverhaufen und Drahthindernissen verschanzten Gegner im Raume Cer-Planina und südlich Sabac schreiten langsam vorwärts. Gestern wurde die taktisch wichtige Höhe von Mišar genommen und hierbei 200 Gefangene gemacht. Im Einklange mit diesen Operationen begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gedeckten und ebenso hergerichteten Stellungen bei Krupanj. Details können noch nicht verlautbart werden. Eine Reihe serbischer Schanzen wurde gestern mit bewunderungswürdiger Tapferkeit im Sturmangriffe genommen und hierbei zirka 1500 Gefangene gemacht, vier Geschütze und sechs Maschinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geist und Zustand unserer Truppen lassen ein günstiges Fortschreiten auch dieser schwierigen Operation erwarten.

Wien, 7. November. Amtlich wird verlautbart: Die Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Eine Krieganleihe in Ungarn.

Budapest, 7. November. Der Finanzminister veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Der Finanzminister wird behufs Beschaffung der zur Deckung der Kriegsbedürfnisse erforderlichen Summe demnächst eine Anleihe emittieren. Es ist eine sechszehnstellige steuerfreie Rentenleihe in Aussicht genommen, die zur öffentlichen Subskription ausschließlich in den Ländern der heiligen ungarischen Krone und in Bosnien und der Herzegovina aufgelegt wird. Der Finanzminister wendet sich daher unmittelbar an das Publikum, wie dies auch in Deutschland geschehen ist. Die Höhe der Anleihe wird gemäß den Ergebnissen der öffentlichen Subskription festgelegt werden. Die Subskription wird voraussichtlich nach Verlauf einer Woche ihren Anfang nehmen. Als Subskriptionsstellen werden sämtliche Staatskassen und Steuerämter, die Postsparkasse und ihre Vermittlungsstellen sowie sämtliche maßgebende vaterländische Geldinstitute dienen. Der Subskriptionspreis wird dem Plane gemäß für je 100 Kronen nominale 97,50 Kronen sein, welcher Betrag bei der Subskription sofort einzuzahlen ist. Der erste Coupon soll schon am ersten Mai 1915 zur Einlösung gelangen. Die vorteilhaften Bedingungen des Anlehens, die günstige Lage des Geldmarktes und die Erkenntnis, daß neben den Privatinteressen der Zeichner auch den öffentlichen Interessen um so mehr gebient ist, je größer die Teilnahme an der Zeichnung sein wird, sind eine Gewähr dafür, daß in den Ergebnissen der Subskription auf diese ausschließlich inländische Anleihe die volkswirtschaftliche Kraft des Landes in imposanter Weise zum Ausdruck kommen wird.

Ein Soldatentag am 2. Dezember.

Wien, 7. November. Das Kriegshilfsbureau wendet sich behufs Ermöglichung einer wirkungsvollen und für die Fürsorge erproblichen Feier des Allerhöchsten 68. Regierungsjubiläums, das noch nie in so bedeutungsvoller ernster Zeit begangen worden ist, an alle patriotischen Vereine sowie an einzelne Personen, die sich zu Komitees zu vereinigen hätten, mit der Bitte, bei ihrer zuständigen ersten Instanz um die Erlaubnis einzukommen, einen Soldatentag am 2. Dezember abhalten zu dürfen, wie ihn für Wien das Kriegshilfsbureau bereits vorbereitet. Für diesen Anlaß hat das Kriegshilfsbureau zwei neue außerordentlich geschmackvolle Jubiläums-Andenken geschaffen.

Die österreichische Handelsbilanz.

Wien, 7. November. Nach dem statistischen Handelsausweis des Handelsministeriums erreichte die Einfuhr im österreichisch-ungarischen Zollgebiete im September einen Wert von 111,4 Millionen gegen 261,9 Millionen Kronen im gleichen Monate des Vorjahres, und die Ausfuhr stellte sich auf 61,8 Millionen gegen 242,3 Millionen Kronen im Vorjahre. Die Handelsbilanz ergibt sonach für die ersten neun Monate einen Passivsaldo von 695,5 Millionen gegen einen solchen von 485,5 Millionen Kronen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Reformen zu Gunsten der Rumänen in Ungarn.

Budapest, 7. November. (Ungar.-Bureau.) Ministerpräsident Graf Tisza veröffentlicht einen Briefwechsel, welcher zwischen ihm und dem griechisch-orientalisch-rumänischen Erzbischof Metropolit Metianu im September stattgefunden hat. In dem Schreiben des Ministerpräsidenten an den Metropolit wird die Solidarität der ungarländischen Rumänen mit den Lebensinteressen der Monarchie und der ungarischen Nation sowohl auf dem Kriegsschauplatz als auch in den von Rumänen bewohnten Gegenden hervorgehoben. Sodann fährt das Schreiben fort: Jetzt, in den Stunden der Krise und der Gefahr, hat sich das Rumänentum als unser wahrer Bruder erwiesen. Wir Ungarn sehen, wissen und erwidern diese Haltung, und diese offensündige Tatsache muß auf allen Gebieten, sowohl was materielle und kulturelle Interessen wie überhaupt das Zurechtfinden der Rumänen betrifft, ihre Früchte tragen. Diese sind die automatischen Folgen der jetzigen Haltung der Rumänen. In ihnen liegt eigentlich das Pfand einer besseren Zukunft. Sie leisten Gewähr dafür, daß die Rumänen in der Ausübung ihrer Rechte auf das Wohlwollen der ganzen ungarischen Gesellschaft, in ihren ethischen Bestrebungen auf die Unterstützung des Staates rechnen und sich im gemeinsamen Vaterlande wirklich wohlfühlen können. Dieselben Erscheinungen ermutigen uns jedoch zu weitergehenden Maßnahmen. Nach den jetzigen Taten der Rumänen können auch ihre auf die staatlichen Institutionen bezüglichen Wünsche mehr Berücksichtigung in Anspruch nehmen. Die in meinen öffentlichen Erklärungen gezogene Grenze wurde für zu eng befunden. Ich fühle, daß wir heute weitergehen können, ohne daß wir den ungarischen staatlichen und nationalen Gesichtspunkten Abbruch tun. Es kann eine Reform des Volksschulgesetzes in Aussicht genommen werden, welche die auf die konfessionellen Schulen bezüglichen Wünsche unserer nichtungarischen Mitbürger berücksichtigt. Des weiteren können wir den Gebrauch der Muttersprache im unmittelbaren Verkehr mit den Staatsbehörden durch gesetzliche Verfügungen sichern und endlich kann die Wahlrechtsordnung in einer Weise der Revision unterzogen werden, welche die politische Repräsentanz der Rumänen auf eine billigere Grundlage stellt. Niemand wäre die Hauptfragen geregelt, die einer vollständigen Vereinbarung im Wege standen. Am Schlusse heißt es, daß jetzt die Zeit des Handels für uns, die Vorkämpfer des Friedens und der Eintracht zwischen den Nationalitäten, gekommen ist. Wir obliegt die Initiative und die Verantwortung. Ich übernehme sie in dem Bewußtsein, daß wir historische Momente erleben, deren siedende Atmosphäre kalte Erze schmälzt und ein neues, starkes, edleres, jedem Zerstörungsprozeß Trotz bietendes Element aus ihnen schafft. Ich wende mich an Eure Exzellenz mit der Bitte, diese heilige Sache mit dem ganzen Gewicht Ihres Wortes und mit der ganzen Kraft Ihrer Persönlichkeit unterstützen zu wollen. Auf dieses Schreiben richtete Erzbischof Metropolit Metianu folgende Antwort an den Ministerpräsidenten: Im Besitze der werten Zuschrift Eurer Exzellenz vom 22. d. M. beile ich mich, meiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß Eure Exzellenz und die ungarische Regierung alte billige Wünsche des rumänischen Volkes zu erfüllen geneigt sind, welche Vorbedingungen der Wohlfahrt und des kulturellen Fortschrittes desselben bilden. Er reiche bereitwillig seine hilfreiche Hand in der Hoffnung, daß dieses Werk reiche Früchte tragen und mit Gottes Hilfe den Grundstein zu einer schöneren und glücklicheren Zukunft legen werde.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 7. November. Meldung des Wolff-Bureaus: Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags: Un-

jere Angriffe in der Richtung Ypres machten auch gestern besonders südwestlich von Ypres Fortschritte. Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Noyon sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Das von uns eroberte und nur schwach besetzte Soupir und der westliche Teil von Sapigneul, der dauernd unter schwerster Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden. Bei Servan wurde der Feind abgewiesen, im Argonnevalde weiter zurückgedrängt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Skolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen. Oberste Heeresleitung.

Der Seekrieg.

Die Schlacht in den chilenischen Gewässern.

Kopenhagen, 7. November. Der „Berlingske Tidende“ wird aus London über die Seeschlacht bei Chile über New-Hork weiter gemeldet: Die englischen Schiffe befanden sich in dem Hafen von Coronel, um Kohlen zu nehmen. Sie verließen dann den Hafen zu weiteren Nachforschungen nach deutschen Kreuzern. Diese, die ihnen aufgelauret hatten, fuhren den englischen Schiffen entgegen und eröffneten bereits auf neun Kilometer Abstand das Feuer, während die britischen Schiffe erst bei sechs Kilometer Abstand zu feuern begannen. In diesem Zeitpunkt war die „Monmouth“ bereits stark beschädigt. Sie konnte jedoch noch einige Zeit den Kampf fortsetzen, bis eine furchtbare Breitseite in Verbindung mit dem plötzlich aufkommenden Cyclon das Schiff zum Überneigen und Sinken brachte. Wegen des hohen Seeganges und heftigen Sturmes war eine Rettungsarbeit fast unmöglich. Es gelang nur sehr wenigen von der Mannschaft, die 678 Mann zählte, sich zu retten. — Der „Politiken“ wird aus London gemeldet: Der Kreuzer „Good Hope“, der in der Seeschlacht stark beschädigt wurde, ist wahrscheinlich gesunken. Als der Kreuzer zuletzt gesehen wurde, war er in sinkendem Zustande. Er fuhr in der Richtung auf die Küste. Man hofft, daß es gelungen ist, das Schiff auf Grund zu setzen, so daß die Besatzung gerettet werden konnte. Von Coronel ist eine Hilfsexpedition abgegangen.

New-Hork, 7. November. Die Blätter „Sun“, „Tribune“ und „Evening Post“ geben zu, daß das deutsche Geschwader an Schiffsgeschützen den Engländern überlegen war, äußern aber ihr Erstaunen über den geringen Schaden, den das englische Geschwader anrichtete. „Sun“ sagt, das Schießen der deutschen Kanoniere war hervorragend, das Schießen der Engländer mäßig und nichts mehr. Alle Blätter stimmen darin überein, daß die Deutschen viel Geschick und Mut bewiesen und große Umsicht bei der Vereinigung der Schiffe an den Tag gelegt haben.

New-Hork, 7. November. Aus Valparaiso wird gemeldet: Man glaubt, daß die deutschen Kreuzer „Bremen“ und „Leipzig“, die nach Aussage der Deutschen zurückgelassen worden waren, um den englischen Kreuzer „Glasgow“ und den Hilfskreuzer „Oranto“ in ihrem Zufluchtsort zu überwachen, zurückgerufen worden sind, um bei etwaigen weiteren Kämpfen der anderen deutschen Kriegsschiffe mitzuwirken. Die ganze Küste ist beunruhigt.

Rotterdam, 7. November. Zuerlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur wenig Leute sind leicht verwundet.

London, 7. November. Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washington: Nach einem amtlichen Berichte des amerikanischen Gesandten in Chile wurde der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert.

Bordeaux, 7. November. „Petit Parisien“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgt eine japanische Flotte die deutschen Kreuzer, die der britischen Division die Schlacht in den chilenischen Gewässern geliefert haben.

London, 6. November. Die Admiralität erhielt folgende zuverlässige Nachrichten über den Seekampf an der chilenischen Küste: Am 1. November stießen die englischen

Schiffe „Good Hope“ und „Monmouth“ auf die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Dresden“. Beide Geschwader führten in südlicher Richtung bei starkem Winde und beträchtlichem Seegange. Das deutsche Geschwader wich einem Kampfe bis Sonnenuntergang aus, wo ihm dann das Licht einen bedenklichen Vorteil gewährte. Der Kampf dauerte eine Stunde. Auf dem „Good Hope“ und dem „Monmouth“ entstand zu Beginn des Kampfes Feuer. Dennoch kämpften die Schiffe weiter, bis es nahezu ganz dunkel war. Da erfolgte auf der „Good Hope“ die erste Explosion und das Schiff kenterte. „Monmouth“ änderte seinen Kurs schien aber nicht wegzukommen zu können und wurde von der „Glasgow“ geleitet, die während des ganzen Kampfes mit der „Leipzig“ und der „Dresden“ focht. Nun näherte sich der Feind wieder und beschädigte den „Monmouth“. „Glasgow“ wurde ebenfalls unter das Feuer des Panzerkreuzers genommen und zog ab. Nun griff der Feind wieder den „Monmouth“ an, mit welchem Ergebnis ist nicht sicher bekannt. Die „Glasgow“ ist nicht schwer beschädigt. An dem Kampfe nahmen weiter die „Diranto“, noch der „Canopus“ teil. Das „Foreign Office“ erhielt einen Bericht aus Valparaiso, daß an der Küste ein Kriegsschiff gestrandet sei. Dies könnte der „Monmouth“ sein. Es wurden energische Maßregeln ergriffen, um etwaige Überlebende zu retten. Die Admiralität meint, daß die englischen Schiffe sehr tapfer fochten, daß aber die Übermacht des Feindes infolge Abwesenheit des „Canopus“ zu beträchtlich war.

Die chilenische Regierung schützt mit Waffen ihre Neutralität.

London, 7. November. Die chilenische Gesandtschaft teilt mit, daß die chilenische Regierung Maßregeln ergriffen hat, um die Neutralität zu wahren. Sie hat Kriegsschiffe benützt, um die in den Territorialgewässern unter der Flagge eines kriegführenden Staates fahrenden Handelschiffe zu eskortieren, die von feindlichen Kreuzern bedroht sein dürften. Dieser Schutz sei zwei britischen Stauffahrern zuteil geworden.

Englische Verluste beim Untergang des Unterseebootes „D 5“.

London, 7. November. Die Admiralität gibt bekannt: Mit dem Unterseeboot „D 5“ sind anscheinend ein Offizier und 20 Mann ums Leben gekommen.

Wieder eine Beute des deutschen Kreuzers „Leipzig“.

London, 7. November. Die Blätter melden: Der Sounderland-Panzer „Binebranth“ (?) wurde vom Kreuzer „Leipzig“ an der Küste von Chile erbeutet und versenkt. Die Mannschaft ist in Sicherheit.

Kampf eines türkischen Motorbootes mit einem englischen Kanonenboot.

Konstantinopel, 7. November. Eine amtliche Verlautbarung des Hauptquartiers besagt: An der kaukasischen Grenze und bei Akaba hat sich nichts Neues ereignet. Auf dem Schatt el Arab in Mesopotamien stieß unser zur Überwachung dortselbst kreuzendes Motorboot bei Abadan auf ein englisches Kanonenboot und wechselte mit ihm Schüsse. Auf dem englischen Kanonenboot entstand eine Explosion. Einige vom Motorboot abgefeuerte Geschosse fielen in die englischen Petroleumdepots in Abadan und setzten sie in Brand. Der Brand dauert noch an. Unser Motorboot kehrte, ohne Schaden genommen zu haben, nach Bassora zurück.

Die Nordseesperre.

Christiania, 7. November. Die Nordseesperre von Seite Englands beschäftigt in steigendem Maße die öffentliche Meinung in Norwegen. „Morgenbladet“ teilt mit, daß Norwegen, Dänemark und Schweden in London gemeinsame Schritte zum Protest gegen diese Maßnahmen unternommen haben, und nimmt in seinen weiteren Ausführungen gegen Englands Völkerrechtsbruch auf das energischste Stellung. In der Morgennummer sagt das Blatt, da England nunmehr auch den Pentland-Firth und die Wind-Mäandale als geschlossen erklärt habe, sei tatsächlich das neutrale Skandinavien von England vollkommen blockiert. Hätte Skandinavien 50 Unterseeboote, dann wäre dieser Völkerrechtsbruch vielleicht nicht passiert.

Die Schifffahrt in Dänemark.

Kopenhagen, 7. November. „Berlingske Tidende“ berichtigt ihre Meldung vom 4. November über die Einstellung der Schifffahrt in Dänemark. Sie teilt mit, daß nach einer inzwischen eingegangenen Aufklärung über die Bestimmungen Englands für die Seeschifffahrt in der Nordsee in der Praxis keine großen Schwierigkeiten erwachsen. Es handle sich nur um eine unwesentliche Verzögerung der Reise.

Minen im Heringsneht.

Amsterdam, 7. November. „Nieuws van den Dag“ melden aus Ymuiden: Ein hier eintreffender Heringslogger entdeckte beim Herausheben des Netzes, daß sich Minen darin verfangen hatten. Bei dem Versuche, das Netz abzuschneiden, explodierte eine Mine und beschädigte das Vordergeschiff arg. Der Kapitän und der Steueremann ertranken.

Beschränkung der Schifffahrt.

London, 7. November. Die Admiralität gibt bekannt, daß der große und kleine Wind für die Schifffahrt geschlossen seien.

Das deutsche Hospitalschiff „Dphelia“.

London, 6. November. Die Admiralität erklärt, daß das deutsche Hospitalschiff „Dphelia“ festgehalten wor-

den sei, weil sein Name der britischen Regierung nicht nach der Konvention als Hospitalschiff bekanntgemacht worden sei und weil es, als es angetroffen wurde, den Pflichten eines Hospitalschiffes zuwiderhandelte. Die „Dphelia“ wird vor ein Preisengericht gebracht werden.

England.

Die Angst vor einem deutschen Einbruche.

London, 7. November. Lord Derby sagte in einer Rede in Liverpool: Der Grund, weshalb die Deutschen so gut abschnitten, sei, daß sie immer die Lücken so gut ausfüllen könnten. Angesichts der jüngsten Vorfälle müsse man sich vergegenwärtigen, daß die Gefahr einer Invasion wirklich vorhanden sei.

London, 7. November. Der Staatssekretär des Innern ordnete an, daß die Einschränkung der Beleuchtung Londons weitere zwei Monate dauern solle, und verfügte, daß die intensive Beleuchtung der Schaufenster von 6 Uhr abends, oder wenn die Polizei es anordnet, von einem früheren Zeitpunkte verringert werden muß. Starke Lampen für Automobile und andere Gefährte sind verboten.

Die Wehrpflicht für England.

London, 7. November. „Morningpost“ schreibt: Die britische Nation beginnt erst jetzt zu erwachen. Es mehren sich die Beweise, daß das deutsche Volk gerade so einig dasteht, als die britische. Wie könnte man sich sonst die Tapferkeit und Begeisterung der großen Armee und der deutschen Kriegsfreiwilligen erklären. Wer rettet jetzt die britische Nation in diesem Kriege, der gegen den Militarismus geführt werden soll. Es sind bereits Anzeichen einer Verschwörung vorhanden, die das Volk überzeugen wollen, daß dies der letzte Krieg sei. Wir werden wahrscheinlich durch den eisernten Druck der Umstände zu einer gewissen Form der allgemeinen Wehrpflicht gezwungen sein.

Zur Förderung der Rekrutierung.

London, 7. November. „Daily Mail“ schreibt: Die britische Regierung sollte einsehen, daß Deutschland noch ungeheure Reserven an Männern hat. Die beste und sicherste Methode, die Rekrutierung zu fördern, ist, der Nation vollständige Nachrichten von der Front zu geben, um allen den verzweifeltsten Charakter des Kampfes, die gewaltigen zu überwindenden Schwierigkeiten, die glänzende Tapferkeit, die entfaltet wurde, und die durch Kugeln und Granaten in den britischen Reihen gerissenen Lücken deutlich zu machen.

Das Urteil gegen den Prinzen Sapieha.

London, 7. November. Vor dem Londoner Schwurgerichte erschien Prinz Johann Sapieha, ein Bruder des Fürstbischöfs von Krakau, weil er sich als Untertan eines feindlichen Landes ohne Erlaubnis im Besitz eines Revolvers und Patronen sowie eines photographischen Apparates befand. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen Übertretung des Gesetzes zu einer Geldstrafe von fünf Guineen.

Frankreich.

Eine unverlässliche Organisation.

Paris, 7. November. Unter der Überschrift „Eine unverlässliche Organisation“ kritisiert der „Temps“ den vom 27. Oktober datierten Erlaß des Ministerpräsidenten Viviani an die Präfekten in der Zone des Feldheeres über die Hilfsaktion für die Bevölkerung der verheerten Gebiete, die Wiedergutmachung der Schäden usw. Es sei nicht genügend scharf umrissen, unter welchen Umständen die Präfekten eingreifen sollen. Das Blatt meint, Arbeit für alle Flüchtigen zu schaffen, sei kaum möglich. Darum fordert es die Aufstellung eines Planes der öffentlichen Arbeiten, die dringend in Angriff genommen werden müssen.

Abreise des Ministerpräsidenten Viviani nach Paris.

Bordeaux, 6. November. Ministerpräsident Viviani ist heute abends nach Paris abgereist.

Italien.

Herabsetzung des Diskontsatzes.

Rom, 7. November. Durch ein von heute datiertes Dekret des Schatzministers wird der normale Diskontsatz, angefangen vom 9. d. M., auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt.

Die Türkei.

Hausdurchsuchungen in der russischen Botschaft.

Konstantinopel, 6. November. Die Militärbehörde des Bosporus nahm heute vormittags in der Sommerresidenz der russischen Botschaft in Bujutdere Hausdurchsuchungen vor, wobei sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch Apparate für drahtlose Telegraphie und andere Verkehrs-mittel fand. Die Ergebnisse der Hausdurchsuchungen sind noch nicht bekannt.

Golddausfuhrverbot.

Konstantinopel, 7. November. Die Regierung hat ein Gesetz beschlossen, womit die Ausfuhr von gemünztem Gold und von Gold in Barren verboten wird.

Bulgarien.

Ein Heereskredit.

Sofia, 7. November. Der Kriegsminister hat im Sobranje einen Gesetzentwurf eingebracht, worin zur Deckung von Ausgaben für das Heer ein außerordentlicher Kredit von 33 Millionen angesprochen wird.

Ausfuhrverbote.

Sofia, 7. November. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, womit die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Erdäpfeln, Vieh, Futter, Textilerzeugnissen, Beleuchtungs- und Heizstoffen, Roh- und verarbeiteten Häuten, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Beförderungsmitteln verboten wird.

Verlängerung des Moratoriums.

Sofia, 7. November. Das Sobranje nahm einen Gesetzentwurf an, womit das Moratorium bis zum 7. Februar 1915 verlängert wird.

Serbien.

Keine Krönung des Prinzen Georg zum König von Syrmien.

Sofia, 6. November. Das serbische Pressbureau in Nis bezeichnet die Meldung von einer angeblichen Krönung des Prinzen Georg von Serbien zum König von Syrmien als eine ebenso lächerliche wie verleumderische Erfindung.

Persien.

Neue russische Truppen in Persien.

Konstantinopel, 7. November. Die Teheraner Blätter melden die Ankunft neuer russischer Truppen in Persien. Am 3. November trafen in Ardebil etwa 1000 russische Soldaten ein, die sich angeblich nach Chai und Salmas an die türkische Grenze begeben. Hundert Mann kamen nach Kaswin, das vor einiger Zeit von den Russen geräumt worden war. 150 in Mesched gelandete russische Soldaten gingen mit 70 anderen nach Kaswin ab. Russische Truppen trafen mit Munition und Lebensmitteln auch in Maku und Chai ein.

Der Aufstand in Südafrika.

Die ersten Erfolge der Deutschen.

Rotterdam, 7. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Johannesburg vom 8. Oktober, worin es unter anderem heißt: Daß die Deutschen beim ersten Treffen zahlreiche Gefangene machten, diente nicht dazu, Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam langten Einzelheiten über das Treffen bei Sandfontein ein, wo fast zwei volle Schwadronen des ersten Regiments berittener Kavallerie und eine Abteilung der transvaalischen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition erschossen, die Stellung unhaltbar und die beiden Kompanien unbrauchbar gemacht. Die Engländer und die Afrikaner hielten die weiße Flagge und Oberst Gran fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die zuerst unsere, dann ihre Toten begruben und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier geschickt worden waren, wurden von den Deutschen unter heftiges Maschinengewehrfeuer genommen und gaben, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten, ihren Versuch auf. Das ist alles, was der Zensor durchgelassen hat. Zum Schlusse des Briefes heißt es: Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Windhof vorrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für seine Armee ein schweres Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen im Alter von 45 bis 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Botha hat bisher 2000 Freiwillige, 213 berittene Schützen und 1855 Infanteristen aufgerufen. Jetzt fängt man mit berittenen Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Oranje-Staat aufbringen sollen.

Der Krieg in den Kolonien.

Englische und japanische Verluste vor Tsingtau.

London, 7. November. Das Reuter-Bureau meldet aus Tokio: Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen vor Tsingtau beliefen sich die englischen Verluste auf zwei Tote und acht Verwundete, darunter zwei Majore, die japanischen Verluste auf 200 Tote und 878 Verwundete. Die Beschießung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Tsingtau gefallen.

Berlin, 7. November. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Nach einer Meldung des Reuter-Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenmütigem Widerstande am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: von Behne.